

# Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!

Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)  
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind  
und der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (C. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Beilage. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag 12 Uhr in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 48. Auflage 67 000 Chemnitz, Freitag den 1. Dezember 1905. Auflage 67 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen, Gardinen- und Spitzenwebern in Dobritz bei Dresden (Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur, Aktien-Gesellschaft, Dertel & Co. in Dresden und Falkenstein i. S.), Handschuhschneidern in Wsch i. S., Posamentierern in Hamburg, Ael, Magdeburg, Düsseldorf, Leipzig, Zeugdruckern in Krefeld, von Wirkern und Strickern in Hohenkirchen bei Bunzowau (G. Lindemuth).

## Der Kampf in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie ist beendet.

Die Schlacht ist zu Ende. Von Mittwoch ab ist in den Betrieben im Aussperrungsgebiet die sehr herrschende Stille wieder durch das Geräusch der Arbeit abgelöst worden. Leider kehren die Arbeiter nicht als Sieger an die Arbeit zurück. Noch ist die Organisation der Textilarbeiter nicht so stark, daß sie die Übermacht des Kapitals brechen konnte. Sie dahin zu bringen, wird Sache der Textilarbeiter selber sein müssen, umso mehr, als die Fabrikanten versuchen werden, die Laster, die ihnen die neue Sozialpolitik auferlegt, auf die Arbeiter abzuwälzen. Versuche, Lohn- und Wohnverhältnisse mit Lohnreduzierungen auszuwachen, dürfen im nächsten Frühjahr und später nicht ausbleiben. Die Textilarbeiter haben deshalb alle Veranlassung, ihre Organisation zu stärken, daß sie ihre Lebenslage vor noch weiterer Verschlechterung bewahren können. Sie müssen bedenken, daß die Unternehmer so gut und fest organisiert sind, daß es nur eines Wachtums von ihrer Seite bedürfte, um auf der ganzen Linie die Löhne herabzubringen — wenn sie daran nicht durch eine straffe Organisation auf Arbeiterseite gehindert würden, die sich in der Abwehr natürlich viel wirksamer zeigen könnte als im Angriff, bei dem die Sympathie der Allgemeinheit stets weniger auf Seiten der Arbeiter ist, als wenn dieselben einen Abwehrkampf führen.

Aus dem jeden beendeten Kampfe kehren aber die Arbeiter auch nicht als Besiegte, als Niedergezwungene ins Joch zurück. Abgegeben wurde der Kampf, als er noch hin und her wogte, ehe der Sieg sich nach einer Seite geneigt hatte. Auch das schon ist von beachtlicher Tragweite. Die Gewähr des Erfolges war nicht so gewiß, daß es rasch erweisen konnte, den Kampf bis ins Ungemessene fortzusetzen. Um unnötige Opfer zu vermeiden, wird die Arbeit wieder aufgenommen. Daß auch die Unternehmer nicht die Arbeiter als Besiegte betrachten, die sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußten, beweisen die Bedingungen, unter denen die Aufnahme der Arbeit erfolgt.

In den Versammlungen aller in Betracht kommenden Orte haben die Arbeiter und Arbeiterinnen gemäß nachstehenden Protokolls die Wiederaufnahme der Arbeit für Mittwoch früh 8 Uhr beschlossen.

Die aus Gera in meinem Kontor anwesende Vertrauenskommission, bestehend aus den Herren Robert Neubert, Paul Röder und Karl Harnisch, erklärt, daß sie bei der Arbeiterseite dahin wirken will, daß die Arbeit in sämtlichen Betrieben des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Weberinnen ausnahmslos am Mittwoch den 29. November 1905, früh 8 Uhr aufgenommen wird. Also auch in denjenigen Betrieben in Gera, in denen die Massenfindigungen erfolgt sind.

Der Verband Sächsisch-Thür. Weberinnen dagegen wird als selbstverständlich gewahrt, daß Maßnahmen jeglicher Art von Arbeitern aus Anlaß des Streiks und der Aussperrung nach Wiederaufnahme der Arbeit keinesfalls stattfinden, wohlgegen als ebenfalls selbstverständlich seitens des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Weberinnen erwartet wird, daß Beschäftigungen oder Verhöhnungen Arbeitswilliger nach Wiederaufnahme der Arbeit nicht vorkommen.

Die Arbeiterseite erwartet, daß die Anstellung aller jetzt außer Arbeit gelassenen Stuhlarbeiter, sofern das nicht gleich am ersten Tage möglich sein sollte, innerhalb ganz kurzer Zeit erfolgt, so daß eine weitere Unterbrechung der Arbeit möglichst nicht stattfindet.  
Gera, den 25. November 1905.

Emil Nisch, Robert Neubert, Paul Röder, Karl Harnisch, Arbeiter-Kommission.

Des weiteren wurde der Kommission erklärt, daß die früheren Zusagen, wonach später in weitere Verhandlungen über den Fall eingetreten werden sollte, auch heute noch aufrecht erhalten werden.

## Christliche Gewerkschaften — Zentrums-gewerkschaften.

Wenn man eine Organisation nach ihrem wahren Zweck messen will, so muß man unbedingt Maßstab an die Wirkungen derselben legen. Es kommt nicht darauf an, daß man sich in Arbeiterkreisen recht radikal gebärde, auch hin und wieder dem Unternehmer mit ein paar verächtlichen Worten die Wahrheit sagen will — nein, darauf kommt es heute nicht an, sondern lediglich auf den Standpunkt, den eine Organisation

am Wendepunkt jedweder kritischen Angelegenheit einnimmt. Unsere M. Gladbacher Zentrumschriften, welche ohne Ausnahme am Bändchen des Herrn Kaplans zappeln, können der Welt durch Wort und Schrift garnicht oft genug kund und zu wissen tun, was sie (die christlichen Gewerkschaften) doch für radikale Einrichtungen setzen. Gewiß: radikal sind dieselben — aber nur in Worten. Ihre Taten sehen bekanntlich ganz anders aus. Wir denken hier ganz unwillkürlich an die Schreiner in Köln und die Metallarbeiter in Belber sowie an die Maurer in Königsberg usw., auch Pforzheim drängt sich uns hier auf und nach. Bei diesen Gedankengängen erhalten wir erst ein richtiges Bild dieser „Gewerkschaften“. Um nun zu bezeugen, daß die Zentrums-gewerkschaften wirklich radikal sind, ja sogar schlimmer sind als die freien Gewerkschaften, muß der Herr Geheimrat Rirdorf aufmarschieren und dasselbe bestätigen. Herr Rirdorf hat nämlich auf der Mannheimer Tagung des Vereins für Sozialpolitik folgendes ausgeführt:

„Der Zweck der Arbeiterorganisationen ist der Kampf, die Herrschaft bezw. die Vernichtung unseres blühenden Wirtschaftslebens. Soweit die Gewerkschaften unter sozialdemokratischer Leitung stehen, ist ihr Ziel in politischer Richtung bekannt. Der christlich-soziale Teil der Arbeiterorganisation erscheint weniger gefährlich. Ich bin nicht dieser Meinung. Ich halte die christlichen Gewerkschaften für gefährlicher als die sozialdemokratischen. Dann ist mir die sozialdemokratische Richtung noch lieber, sie sagt doch offen, wohin sie steuert. Die andere Richtung steuert unter dem Mantel des Christentums, sie weiß, daß die sozialdemokratische Herrschaft, wenn das Endziel erreicht ist, nicht von langer Dauer sein wird. Dann hofft sie, daß ihr die Herrschaft zufällt, und damit hofft sie, unser Wirtschafts- und das Geistesleben zu fesseln.“

An diese Ausführungen knüpfen die „Christlichen“ in der Nummer 40 ihres Blattes folgende Auslassung: „Eine derartige Beseitigung ist den christlichen Gewerkschaften wohl kaum jemals entgegengeschiebert worden.“ Dies hindert die „Christlichen“ aber nicht, in ihrer Nummer 45 des „Christlichen Textilarbeiters“ darauf hinzuweisen, daß Herr Rirdorf beständig hätte, die Schwarzen wären gefährlicher als die Roten. Um den „Christlich-radikalen“ Schauminslägen für die Zukunft ein Beispiel auf ihren losen Mund zu geben, mögen sie sich folgendes merken und auch darüber nachdenken. Die „Arbeiter-Zeitung“, ein Organ, das die Arbeiter, welche ihre menschlichen Rechte fordern, am liebsten aufhängen möchte, schreibt folgendermaßen von den „radikalen Christlichen“:

„Im allgemeinen hält man die Rücksichtslosigkeit der Sozialdemokratie auf wirtschaftlichem Gebiete für einen Ausfluß ihrer religiösen Verfassung. Die Schaffung der Organisation auf christlicher Grundlage ist unzweifelhaft eine Tat von der größten Tragweite, ein hoch anzuschlagendes Gegenmittel gegen die ungläubigen, offen religionsfeindlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, und sie verdient von diesem Gesichtspunkte aus die wärmste Sympathie und Unterstützung eines jeden wahrhaftigen Patrioten, eines jeden edel denkenden Mitbürgers.“

Was sagen die „Christlichen“ zu diesen Ausführungen aus einem Munde, der es wissen muß? Dieses Zeugnis der „Arbeiter-Zeitung“ zeigt uns die lieben Kinder der Unternehmer: Dieses selbe Organ wird sich wohlweislich hüten, den Unternehmern zu raten, sich in religiösen Verbänden zu koalieren. Nur die Arbeiter hält man für dumm genug, daß sie ihre Kraft zersplittern, damit die Ausbeutung desto bessere Früchte tragen kann. Ich halte die christlichen Gewerkschaften für gefährlicher als die sozialdemokratischen.“ So dachte der Kölner Schreinermeister aber nicht, als diesen Sommer die christlichen Holzarbeiterorganisationen bei dem großen Streik christliche Streikbrecher aus allen Gauen Deutschlands herbeschleppten.

Und viele Leute bringen es fertig, sich über die katholische Berliner Richtung auszuregen, weil diese im Boglande als Arbeitswillige fungierte. Der „Christliche Textilarbeiter“ beipflichtet diese Angelegenheit und meint dazu, das entsprechende ihren Grundzügen, sie hätten den Streik in ihren Statuten verboten. Kann stimmen. Wir müssen hier aber gesehen, daß uns ein konsequenter offener Gegner lieber als ein Heugler. Die Berliner Richtung hat das Streikverbot in den Statuten, damit kann man in einem Ernstfalle rechnen, aber die „Christlichen“, die M. Gladbacher Richtung, haben das Streikverbot nicht in den Statuten und werden das Streikverbot, von den Berliner „Christlichen“ wissen wir, daß sie nicht mitmachen. Die M. Gladbacher „Christlichen“ gehen aber mit dem Streikverbot, halten ebenfalls die Koalitionen für eine Bewegung, welche hin und her, wenn es zum Klappen kommen soll, beide Parteien an ihren Mitarbeitern. Diese Handlungsweise ist nicht voll und ganz dem Sozialstandpunkt, dem ihre Führer sich überheben haben, und die Führer verlangen von den Mitgliedern blindes Vertrauen in allem ihrem Tun und Lassen. Denn daß die Christ-

lichen Gründungen — ganz gleich, ob Berliner, Trierer oder Gladbacher Richtung. — Zentrumsgründungen sind, darüber gehen wir gar keinen Zweifel. Aus welchen Gründen könnte auch ein Komitee des Ausschusses der Rheinischen Zentrums-partei sich nach Avelar begeben, um bei den dortigen Unternehmern durch Aarlegung der „Vorteile der Gewerkschaften“ den Widerstand zu brechen, welcher den christlichen Keram, Arbeitern entgegensteht wurde, als diese eine Gewerkschaft gründen wollten. Es ist noch nicht lange her, da wendete sich das Zentrumsblatt die „Köln. Volkszeitung“ gegen die „Wormser Zeitung“, weil letztere den christlichen Gewerkschaften Hindernisse in den Weg legte, mit folgenden Worten: „Die emsige Tätigkeit der Sozialdemokratie und ihre stete Zunahme in und um Worms steht außer aller Frage. Man sollte denken, dieser Umstand würde die Wormser National-liberalen veranlassen, froh zu sein, wenn national und christlich gesinnte Führer es verhältnen wollten, daß die noch christlichen Arbeiter durch die freien Gewerkschaften auch in Worms ihren Weg zur Sozialdemokratie finden.“

Und dennoch nennen sich diese christlichen Gewerkschaften politisch neutral. Hier wird offen ausgesprochen, daß sie Kampforganisationen gegen die Sozialdemokratie sein sollen. Das Gleiche geschieht in der „Allgäuer Zeitung“, einem Zentrumsblatt von erheblicher lokaler Bedeutung. Das Blatt bewahrt in längeren Darlegungen, daß es eine politische Neutralität bei den freien Gewerkschaften nicht gebe; sie seien und blieben die Rekrutenschulen zur Sozialdemokratie. Hieran anschließend schreibt das Blatt: „Das ist aber — wohl gemerkt — für alle eine ernste Mahnung, der wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeiter nicht interesselos gegenüberzustehen. Wenn ein Arbeiter aber einmal in eine „freie“ Gewerkschaft eingetreten ist, ist er der Sozialdemokratie verfallen. Deshalb muß es unser Bestreben sein, durch Gründung und Unterstützung der christlichen Gewerkschaften den Einfluß der Sozialdemokraten zu hemmen — eine Mahnung, die wir auch heute wieder vor allem an die Arbeitgeber richten. Möge man uns doch verstehen, ehe es zu spät ist.“

Wenn man sich aber neutral nennt, muß man sämtliche Parteirichtungen gleichmäßig behandeln. Ist dies bei den Christlichen der Fall? Nein! Fast in jeder Nummer ihres „Geschäftes“ und deren „Führer“, daß diese Leute aber in demselben Tone gegen ihren richtigen Feind: den Kapitalismus, loschlagen, haben wir noch nicht gelesen. Vor diesem Feind tun sie alleruntertänigst ersterben. Ja, ja, die Christlichen sind schlimmer als die Roten — für die Arbeiterbewegung!  
W. P.

## Zur Lohnbewegung in Bramsche.

Man schreibt uns von dort: Endlich, nach jahrelangem Dahinvegetieren, sind, wie schon aus kurzen Versammlungsberichten bekannt geworden, die Textilarbeiter und Arbeiterinnen von Bramsche aus ihrer lethargie erwacht, um allen Ernstes wieder zu versuchen, ihre miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Als vor drei Jahren unsere Lohnbewegung aus bestimmten Gründen im Sande verlief, indem ein geordneter Rückzug angetreten wurde, da uns nach Lage der damaligen Verhältnisse die Genesung verlagert wurde, da beging ein Teil der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen die — glatt herausgelagte — Dummheit, das Vertrauen zu ihrer Organisation nicht zu bewahren, obwohl sie, wenn sie die richtigen Konsequenzen gezogen hätten, gerade alle Veranlassung gehabt hätten, mit Eifer für den Ausbau der Organisation tätig zu sein, denn die erste und beste Pflicht der Arbeiter ist und bleibt es, die Organisation nach Möglichkeit so zu gestalten, daß die Unternehmer von vornherein sehen, daß sie Konzessionen machen müssen. Wenn wir auch bedauern, daß ein Teil der damals verloren gegangenen Mitglieder diesen Gedanken nicht zu würdigen verstanden, so können wir doch wiederum konstatieren, daß ein guter Prozentsatz das Vertrauen zur Organisation nicht verlor, sondern in ihr auch weiterhin den einzigen Hort sahen und sehen zur Verbesserung ihrer Lage.

Wie sollte es auch anders sein? Wenn irgend eine Kategorie von Arbeitern den Wert der Organisation in greifbarer Gestalt schon zu verspüren bekam, dann die hiesige Textilarbeiterseite. War es doch die Organisation, die es ermöglichte, daß der Streik von 1900 in der Gebrüder Sanderschen Fabrik erfolgreich beendet werden konnte! War es doch die Arbeit der Organisation, die die meisten hiesigen Unternehmer auf friedlichem Wege zu der besseren Eintracht zwang, die zehnständige Arbeitszeit zum Wohle beider Teile einzuführen! Von diesem Gedanken geführt, wurde in der September-versammlung der Vorstand der hiesigen Filiale beauftragt, gemeinsam mit den Fabrikvorständen der einzelnen Betriebe und dem Ausschusse Forderungen auszuarbeiten. Diese wurden in der nächstfolgenden Monatsversammlung einer längeren Dis-

kussion unterzogen und es wurde beschlossen, Betriebsversammlungen der einzelnen Fabriken abhalten zu lassen, um die Textilarbeiter in umfangreichem Maße zu den Forderungen Stellung nehmen zu lassen. Fünf Betriebsversammlungen haben dieserhalb stattgefunden. Ist es auch unmöglich, in Form eines Artikels die zur Begründung der einzelnen Forderungen in den Betriebsversammlungen gemachten Angaben wiederzugeben, so haben sie doch den Beweis geliefert, daß die Forderungen der Grundzüge der Gerechtigkeit nicht entbehren. Die wichtigste und nötigste Forderung auf Lohnerhöhung erwies sich als besonders notwendig dadurch, daß nicht nur indirekte Lohnreduktionen durch höhere Warenpreise, sondern auch direkte Lohnreduktionen. Da die Löhne hier auf einer recht niedrigen Stufe stehen, so sind es auch besonders die unteren Kreise der Bevölkerung, die am meisten darunter leiden, und die eine Erhöhung der Löhne erheischen. „Alles wird noch etwas teurer werden“, sagte ein Minister, der sein Einkommen um Tausende von „Märken“ im Jahre erhöht sah. „Etwas“ ist schon alles teurer geworden, „etwas“ wird noch alles teurer werden. Entsteht da nicht für uns die logische Folgerung, daß auch unsere Arbeitskraft im Preise steigen muß? Gewiß, wir, die wir nur von den Unternehmern rechtlos innehaltenen Lohn uns erkaufen wollen, wir erhalten keine Hilfe von „oben“, wie die agrarische Gesellschaft, der die „Tugend“ beigebracht wird, auch die arbeitende Bevölkerung, die auf einer niedrigen Lebenshaltung angewiesen ist, nach allen Regeln der Kunst auszuplündern. Doch genug zur Begründung der Forderung auf Erhöhung der Löhne.

Nach einige Ungerechtigkeiten anderer Art, die in den Betriebsversammlungen vorgebracht wurden, mögen hier Erwähnung finden. So wird bei der Firma Heune u. Komp. gesagt, daß für ein und dieselbe Ware zwei verschiedene Löhne bestehen. Zum Beispiel: Für 115 bis 122 Meter breiten Bettlaken wird auf einigen Stühlen nur 7 1/2 Pfg. per Meter gezahlt, wohingegen auf anderen Stühlen für dieselbe Qualität Ware 9 Pfg. per Meter gezahlt werden. Dasselbe bei 115 Meter breitem Satin 9 1/2 Pfg., bei anderem 11 1/2 Pfg. So ist es noch bei verschiedenen anderen Warengattungen. Auch das System der gegenwertigen Vergütung, die der Arbeiter wegen Mangel an Arbeitsmaterial und der Unternehmer wegen Mangel eines Arbeiters bei der Arbeit erhalte, sei, weil ungerecht, einer Änderung bedürftig. Bei der Firma F. B. Sanders wird ebenfalls für ein und dieselbe Warengattung zweierlei Lohn bezahlt. F. B. für breite Halbleinen per 30 Meter 2,45 Mark und 2,65 Mark. Lebhaft wurde Klage darüber geführt, daß hier das Dreistuhl-System immer mehr eingewurzelt sei. Dies sei nur möglich geworden, da der Lohn hier auf einer so niedrigen Stufe stehe, daß ein verheirateter Weber bei dem Verdienst von 2 Stühlen ein jämmerliches Dasein führe. Auch die Kauferei nach Schuhmaterial wurde lebhaft beklagt. Bei der Firma Gebrüder Sanders sind auch arge Verhältnisse eingetreten. Die Abmachungen beim letzten Streit würden nicht innegehalten. Besonders bei der Festsetzung des Lohnes bei neu eingeführten Waren verfahren man recht selbstherrlich. Einzelne Warengattungen würden sehr schlecht bezahlt, sodaß vielfach auf einem Stuhl nicht mehr als 3,50 bis 4 Mark verdient werden könne. Ob das Arbeitsmaterial gut oder schlecht sei, Strafe setze es leicht. Die Arbeiter der Firma Künsmüller klagen besonders über Warten auf Ketten; mehrere Wochen langes Warten auf einen Stuhl sei keine Seltenheit. Es war einmal eine Zeit, wo es Vergütung auf Kettenwarten gab, die ist längst dahin. Doch wir wollen aufhören, in dem Register der Mißstände weiter zu suchen. Soviel ist gewiß, die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Betriebe haben begründeten Anlaß, mit Energie und Ausdauer an ihren Forderungen festzuhalten. Dies trifft besonders auch auf die Arbeiterinnen und auf die im Tagelohn Arbeitenden zu. Da ist es aber bedauerlich, daß gerade die am schlechtesten gestellten Arbeiter und Arbeiterinnen es sind, die am geduldigsten ihr Joch tragen. Aber fortwährende Aufklärungsarbeit wird die Zeit näher bringen, wo alle von der Erkenntnis durchdrungen sein werden, daß wir uns die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht von einzelnen diktieren lassen zu brauchen, sondern daß die Organisation uns die Macht zum Selbst- oder wenigstens zum Mitbestimmungsrecht verleiht. Und Kämpfer werden entstehen, die mit lebendigstem Mute unsere Ziele verwirklichen helfen. Deshalb, Textilarbeiter und Arbeiterinnen von Braunschweig, seid ohne Unterlaß darauf bedacht, unsere Waffen zu schärfen, um den größten Nutzen aus den Kämpfen zu ziehen. Ohne Opfer kein Gewinn! Durch Kampf zum Sieg! Zugung wolle man streng vermeiden.

## Mitteilungen aus Fachreisen.

Berlin. Am Sonntag, den 12. November, fand im Lokale von Merlowitz, Andreasstraße 26, eine Konferenz für die Berliner Teppichbranche statt, zu der 25 Delegierte aus Berlin und den Vororten erschienen waren. Der Zentralvorstand war durch den Kollegen Kästel und die Agitationskommission durch den Kollegen Laß vertreten. Zum Leiter der Versammlung wurde durch Zuruf Kollege Prillwitz und zum Schriftführer Kollege Kreuer bestimmt. Auf der Tagesordnung stand: „Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Teppichbranche Berlins und der Vororte.“ Diese Konferenz war ursprünglich bei den letzten Zusammenkünften nach beendetem Streit schon in Aussicht genommen, um die während desselben als dringend notwendig erachtete Fühlung untereinander inniger zu gestalten. Neuerdings wurde die Tagung derselben infolge eines Antrages der Filiale Rowawes wieder in Erinnerung gebracht. Über den Verlauf und das hauptsächlichste Ergebnis sowie über das Verhalten der Berliner Teppicharbeiter für die Zukunft sei an dieser Stelle nur in Kürze erwähnt, daß erstens ein Antrag Gr u n d - Strauß-Kummelsburg a n g e n o m m e n wurde, der im wesentlichen besagt, daß fürderhin in jedem Berliner Betriebe der Teppichbranche und in jedem Orte der Hausindustrie eine Fachkommission zu bilden sei, von der je ein Vertreter zur ständigen Agitationskommission der Teppichbranche delegiert werden soll, und zu Sitzungen, die wenigstens vierteljährlich stattfinden, in denen über neu eingeführte Artikel und die dafür zu erstrebenden Arbeitslöhne, über die Innehaltung der Tarife, über allgemeine Brancheninteressen usw. beraten werden soll. Ferner wurde ein Antrag der Kollegen L a s t - u n d K o r n - Berlin angenommen, den wir seiner weittragenden Bedeutung wegen hier anführen:

„Zwecks Informierung der in der Teppichbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ist das Protokoll der heutigen Konferenz, enthaltend die hauptsächlichsten Erörterungen und Beschlüsse, in Form einer Broschüre herauszugeben. Hinsichtlich an daselbst soll eine Verleumdung über den Verlauf und die Folgen der jüngsten Lohnbewegung in der Teppichbranche folgen. Vor der Drucklegung ist mit allen bekannten Teppichfabriken zur Erlangung etwa vorhandener Lohnsätze, und zwar aller in Frage kommenden Firmen, Fühlung zu suchen. An die Publikation dieser Lohnsätze sollen sich, wenn möglich, die von den Branchenkollegen uns übermittelten, gewissenhaft zusammengestellten Angaben über die erzielten Durchschnittslöhne der ver-

schiedenen Kategorien reihen. — Zum Schluß ist den Kollegen in Bezug auf den Abschluß von Lohnsätzen, Lieferungs- und anderen Verträgen, Belehrung über das sozialpolitische Versicherungswesen, über Beseitigung von Mißständen, über das zu beobachtende fernere Verhalten in unserer Branche, insbesondere aber über den weiteren Ausbau der Organisation Rat zu geben. — Diese Druckschrift wird allen Interessenten gratis zur Verfügung gestellt. Die Agitationskommission für die Provinz Braunschweig soll zur Deckung der entstehenden Kosten veranlaßt werden.“

Das Bureau der Sitzung wurde mit den erforderlichen Vorarbeiten zur Zusammensetzung der Kommission und zur Einberufung der nächsten Konferenz betraut. — NB. Die Fachkollegen allerorts werden gebeten, die entsprechenden Zuschriften an den Vorsitzenden der Filiale Berlin, Prillwitz, Berlin O. 34, Ebertstraße 10, gelangen zu lassen.

**Beschl.** Nach dem Urteil des „Christl. Textilarb.“ ist unser Bericht in Nr. 45 nicht richtig, da die frommen Brüder nicht die Arbeiter-Miethilfe in den einzelnen Betrieben, sondern eine Eingabe an den — Fabrikantenverein betr. Jehnntundentag-Bewegung geleistet haben. Wir haben die christliche Versammlung nicht besucht. Die Resolution wurde uns jedoch von einem Christlichen in der von uns mitgeteilten Form übermittelt. D. B.

**Freiburg i. S.** Am 18. November hielt die Filiale Freiburg ihre Generalversammlung ab. Nachdem der Kassenbericht pro 3. Quartal vom Kassierer vorgelesen war, schritten wir zur Neuwahl unserer Filialverwaltung. Gewählt wurden die Kollegen August Fieser zum ersten Vorsitzenden, Ernst Geiger zum Kassierer, Andreas Dunproff zum Schriftführer. In dieser Versammlung wurde auch Stellung zu dem Aufruf des Gauvorstandes vom Gau Süddeutschland, Gaunkonferenz in Straßburg betreffend, genommen. Den Mitgliedern gefällt hauptsächlich die Einteilung der Wahlbezirke nicht. In dem Aufruf heißt es, Filialen unter 50 Mitgliedern werden von dem Gauvorstand zusammengelegt und soll ein so zusammengelegter Bezirk in der Regel nicht über 50 Mitglieder zählen. Was hier die Regel sein sollte, ist als Ausnahme zu bezeichnen, und eine allenfallsige Ausnahme ist hier als Regel anzunehmen. Im ganzen Gau sind sechs verschiedene Wahlbezirke, und nicht einer von diesen entspricht der angegebenen Regel. Zwei Bezirke könnten als solche angenommen werden. Im 8. Bezirk mit 82 Mitgliedern wird ein Delegierter gewählt; der 14. Bezirk mit 71 Mitgliedern wählt auch einen Delegierten, der 15. Bezirk mit 66 Mitgliedern wählt ebenfalls einen Delegierten. Nun sind die Freiburger Kollegen der Ansicht, daß der Gauvorstand die Bezirke so hätte einteilen sollen, daß aus den drei angeführten Bezirken mindestens vier solcher Bezirke entstanden wären. Im vorliegenden Falle sind viele kleine Ortsgruppen, zur Strafe wahrscheinlich, daß dieselben so klein sind, verewaltigt worden. Nun noch eins. Ende September bekamen wir von unserem Gauvorstand ein Schreiben, in dem die Ortsgruppen aufgefordert wurden, bis längstens den 10. Oktober die Abrechnung einzusenden, weil auf Grund der darauf angegebenen Mitgliederzahl die Wahlbezirke zu bestimmen wären. In diesem Zirkular hieß es auch, daß die Filialen, die bis zu dem bestimmten Termin ihre Abrechnung nicht eingeleistet haben würden, bei der Einteilung nicht berücksichtigt werden könnten. Nun wurde im 15. Wahlbezirk der Vorsitzende der Filiale Jahr zum Wahlleiter bestimmt. In der letzten Nummer unserer Fachzeitung wurde Jahr aber als säumig gemahnt. Wie kann der Gauvorstand den Vorsitzenden dieser säumigen Filialverwaltung als Wahlleiter einsetzen? Noch dazu, nachdem er ein solches Zirkular versandt? Stellung zur Tagesordnung der Gaunkonferenz nehmen wir in unserer nächsten Versammlung. A. B.

**Gera.** Unsere letzte Mitgliederversammlung, die am 16. November unter dem Vorsitz des Kollegen Max Seidel in der „Ostvorstädtischen Turnhalle“ tagte, war von etwa 2500 Mitgliedern besucht. Viele konnten in der geräumigen Halle keinen Einlaß erhalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Geschäftsführer Krause seine Freude über den starken Besuch der Versammlung Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß das große Lokal sich auch in Zukunft für unsere Mitglieder- versammlungen als zu klein erweisen möge. — Das Andenken der verstorbenen Kollegin Jügel ehren die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen. — Hierauf erstattete der Geschäftsführer den Kassenbericht für das dritte Quartal 1905. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. An die nach nicht 13 Wochen dem Verbandsangehörigen Mitglieder und auch an die nicht dem Verbandsangehörigen Mitglieder wurde der Unternehmer betroffenen Arbeiterinnen sind bis jetzt 2300 Mark Unterstützung aus freiwilligen Beiträgen geleistet worden.

Über die Situation im Kampfgebiete referierte Kollege Max Krause.

Weiter wurden die Anwesenden aufgefordert und ermahnt, treu zum Verbandsangehörigen zu halten, auch wenn dieser Kampf beendet sei. Unsere Macht beruhe in unserer Zahl. Je größer die Zahl der Organisierten, umso eher habe die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende.

Unter Berücksichtigung wurden einige Arbeitswillige aus dem Verbandsangehörigen ausgesprochen. — Des Weiteren wurden die Kollegen und Kolleginnen zur praktischen Mitarbeit aufgefordert, denn die Lohnreduzierungen seit 1902 lassen sich nur durch eine gutgeführte Statistik nachweisen. Auf hohle Versprechungen lassen wir uns nicht mehr ein. Wir verlangen, daß die Lohnsätze klipp und klar im neuen Tarif ausgesprochen werden. Der vor kurzem im „Tagelohn“ ausgerechnete Mehrverdienst eines Arbeitswilligen bei der Firma Teichmann von 1,40 Mark pro Woche nach dem neuen Tarif ist darauf zurückzuführen, daß bei der Firma für denselben Artikel 5 erst 7 und 6 Löhne gezahlt werden, nämlich 5, 6 und 7 Mark pro Stück. Wenn der Arbeitswillige jetzt 6,40 Mark pro Stück erhält, vor der Ausperrung aber nur 5 Mark, so ist er immer noch der Geschädigte, denn noch früher lohnte das Stück auf 7 Mark. So schwindet das „Tagelohn“ von einer Lohnreduzierung, wo doch noch eine Lohnkürzung eingetreten ist. Das sind die wahren Arbeiterfreunde.“ Am Schluß der Versammlung teilte der Vorsitzende, Kollege Seidel mit, daß er mit zwei Großkaufleuten gesprochen habe, die erklärten, die Geraer Fabrikanten haben 30 und 35 Pfg. pro Meter Ware mehr aufgeschlagen, aber den Arbeitern böten sie nur Bruchpennenteile pro Meter. Deshalb sei die Forderung der Weber und Weberinnen eine gerechte. In fertigen Worten forderte er die Anwesenden auf, einzutreten für den treu zusammenzubalten, dann werde der Sieg in Kürze auf Seiten der Arbeiter sein. — Hierauf wurde die imposante Versammlung geschlossen.

**Hüttingen.** Nachdem im Laufe dieses Sommers unsere Filiale rasch aufgeblüht war, wurde versucht, auch hier durch Eingaben an die Herren Fabrikanten den zehntägigen Arbeitstag nicht einer beschleunigten Lohnreduzierung zu überlassen. Am 1. Oktober wurde die Parteiorganisation beauftragt, die Herren, die die Forderung ganz und den zweiten Tagelohn zu stellen. Im Sinne der gemachten Eingaben, zu veranlassen, daß die Organisation nach mehr neuen Kräfte ausbilden, haben viele Mitglieder die Hände in den Schößen, weil sie glaubten, nicht genug erreicht und sei bei der Verband Arbeit. Im größeren Geraer Firma (Schwarzenbach) wartet man nur auf eine günstige Gelegenheit, die aber unbenutzbar veranlassen, die Arbeiter zu entlassen. — Zeitschönung

Drohungen, teils durch Versprechungen und durch Maßregelung einiger tätiger Mitglieder ist es gelungen, den größten Teil der Mitglieder aus dem Verbandsangehörigen zu bringen. Trotz außerordentlich guten Geschäftsgänge ließen sich die Kollegen und Kolleginnen in Bochhorn jagen. Aus lauter Furcht besuchen die wenigen Treugebliebenen die Zusammenkünfte nicht mehr, trotzdem jetzt eine junge, tüchtige und sachmännliche Kraft an der Spitze der Mitgliedschaft steht. Das muß anders werden. Halte treu und fest zum Verbandsangehörigen, sonst gehen auch die kleinen Zugeständnisse noch verloren! Es ist leichter, einmal Erlämpfies zu lassen, als verloren gegangene Positionen aufs neue zu erringen. Wir richten daher an alle Kollegen und Kolleginnen die ernste Mahnung, sich aufzuwaschen und stets neue Streiter in die Versammlungen zu bringen, wo man sich gegenseitig aufbauen und ermutern kann. Die nächste Zusammenkunft findet Sonntag den 3. Dezember, nachmittags halb 3 Uhr statt, damit auch die auswärtigen Kollegen und Kolleginnen an ihr teilnehmen können. Kollege Wetly wird über ein wichtiges Thema referieren und hoffentlich Leben in die Bude bringen. Auch soll ein flottigender Kanarienvogel samt Käfig ausgeliefert werden. Erscheint daher wieder einmal vollzählig und bringt neue Kollegen und Kolleginnen mit! Es wird jeder bestrafte nach Hause gehen. Ein Kollege.

**Krefeld.** Die Samfirma Corty von hier siedelte vor nicht langer Zeit mit ihrer Fabrik nach Nordamerika über. Ein Arbeiter von dort teilt uns mit, daß dort am 11. November sämtliche Samweben, bis auf einen mit Namen Weyer, in den Streifen getreten sind. Ursache war: Die Arbeiter wurden aus dem Tagelohn in Akkordarbeit versetzt, mit so geringen Löhnen, daß sie dabei nicht bestehen konnten. Da die Firma vielleicht versuchen wird, von hier Arbeitskräfte herüberzuholen, so seien die Arbeiter hiermit über die Situation aufgeklärt. Zum Streikbrecher wird sich keiner hergeben wollen.

**Krefeld.** Am Sonntag den 19. November, vormittags 11 Uhr, fand im Lokale Ziellenbach, Marktstraße, eine gemeinsame Sitzung der Stoffweberauschüsse statt. Die Einladung dazu war vom Ausschuß der Firma Wilmien u. Herzog ergegangen, und hatten derselben 22 Belegblätter durch Entsendung von Ausschußmitgliedern, oder wo solche nicht vorhanden, von Vertrauenspersonen Folge geleistet. Als Vertreter der Verbände waren die Kollegen Aug. v. d. Berg, Reimes, Pech und Weber erschienen. Nachdem dem einladenden Ausschuß die Leitung der Verhandlungen übertragen, machte der Vorsitzende Kollege Pech die Versammelten zunächst mit den Beweggründen bekannt, die ihn und seine Kollegen veranlaßt hätten, diese Sitzung einzuberufen. Es sei ihm von Seiten ihrer Firma die Mitteilung geworden, daß die Stofffabrikanten beabsichtigten, eine gemeinsame Lohnliste auszuarbeiten und zu gegebener Zeit zur Einführung zu bringen. Da aber von den Fabrikanten nichts Gutes zu erwarten sei, so müßten die Stoffweber die augenblickliche gute Konjunktur benutzen, um ihrerseits eine Lohnliste auszuarbeiten und diese den Fabrikanten als Forderung der Arbeiter zu überreichen. Man habe deshalb diese Versammlung einberufen, um einmal eine gründliche Aussprache herbeizuführen. In der Diskussion wurde namentlich von Seiten der Verbandsvertreter betont, daß die Stoffweber zum größten Teile selber schuld daran seien, daß ihre Lage eine so mißliche geworden wäre. Von Seiten der Verbände seien im vergangenen Jahre Anstrengungen genug gemacht worden, um die Stoffweber für die Organisation zu gewinnen, aber alle Bemühungen seien an der Gleichgültigkeit der Weber gescheitert. Hoffentlich sei man zu der Erkenntnis gekommen, daß es ja nicht weiter gehen könne. Im übrigen waren alle Diskussionen reiner Meinung, daß man diese selten günstige Konjunktur nicht unbenutzt vorbeigehen lassen dürfe, wenn aber etwas gesehen solle, so müsse es schnell geschehen. Es wurde dann eine Kommission von 6 Kollegen gewählt, die in Verbindung mit den Verbandsvertretern eine allgemeine Lohnliste auszuarbeiten soll und den Fabrikanten schnellstens vorzulegen habe. Damit war die Tagesordnung erledigt, und nach einer Aufforderung an die Ausschüsse, die Lohnlisten der einzelnen Firmen zu sammeln und der Kommission zur Verfügung zu stellen, wurde die interessante verlaufene Sitzung geschlossen. Während somit die Stoffweber im allgemeinen sich jetzt bemühen, von dem reichen Segen, der sich über die Fabrikanten ergießt, etwas mit zu erhalten, ist die Belegschaft der Firma Kniffler Stegfried schon vorher in eine Lohnbewegung eingetreten, und sind ihnen nach einigen Verhandlungen auch nicht unbedeutende Zugeständnisse gemacht worden. So wurde für Brochstücke das Zweistuhlsystem abgeschafft und das Einstuhlsystem eingeführt. Der Stundenlohn wurde im allgemeinen von 30 auf 35 Pfg. und für Mutterweber von 35 auf 40 Pfg. erhöht, dann wird jetzt für alle Werke mit über 100 Schuß für je 4 Schuß 1 Pfg. mehr gezahlt (früher für 5 Schuß 1 Pfg. mehr). Für doppeltbreite Werke wurde früher für die zweite Breite 12 und 13 Pfg. mehr gegeben, während jetzt für diese Werke für die zweite Breite halber Lohn gezahlt wird, das bedeutet gerade für diese Artikel eine ganz bedeutende Lohnreduzierung, und ferner werden für 4 Dbd. Taffete, Rogal- und Matelasséwerke 5 Pfg. mehr gegeben. Man ersieht hieraus, daß die Unternehmer wohl mehr geben können, wenn sie nur wollen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß bei dieser Firma von 166 Arbeitern nur 28 unorganisiert sind. Also, Stoffweber, nehmt auch ein Beispiel an dieser Firma und tut das Gleiche.

**Krefeld.** Am Montag den 20. November fand im Lokale von Ziellenbach eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Filiale des Verbandes Deutscher Textilarbeiter statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Ausschluß des Kollegen Hornmann, 2. Fortsetzung der Diskussion über Schaffung einer Zentralbibliothek, 3. Anträge der Mitglieder. Der 1. Punkt wurde durch Annahme eines Antrages des Kollegen Aug. v. d. Berg erledigt, wonach über den Ausschluß aus dem Verband zur Tagesordnung übergegangen, dem Kollegen Hornmann aber wegen seines störenden Benehmens in der vorhergegangenen Versammlung eine Rüge erteilt wurde. Die nun folgende Diskussion über Schaffung einer Zentralbibliothek war eine sehr rege. Die Redner waren sich darin einig, daß eine solche Bibliothek einen großen Fortschritt bedeute und es sehr im Interesse der hiesigen Arbeiterbewegung liege, wenn eine solche geschaffen würde. Die Versammlung nahm schließlich einen Antrag an, wonach sie sich im Prinzip mit der Veranlassung aller vorhandenen Gewerkschaftsbibliotheken zu einer großen Zentralbibliothek einverstanden erklärt und den Vorstand beauftragt, mit dem Gewerkschaftsrat zur Erzielung der notwendigen Vorarbeiten in Verbindung zu treten. Zu Punkt 2 wurde unter Bezugnahme auf die am Sonntag morgen abgehaltene Sitzung der Stoffweberauschüsse die bevorstehende Lohnbewegung der Stoffweber einer eingehenden Behandlung unterzogen. Es wurde einstimmig beauftragt, daß die so lange vernachlässigten Stoffweber einmal etwas getan werden solle. Des Weiteren wurde betont, daß die Stoffweber selber einen großen Teil der Schuld tragen, daß die Verhältnisse so mißlich geworden sind, da sie es nicht geschafft hätten, durch Aufklärung der Organisation sich einen höheren Lohn zu schaffen und sich derselben auf eine Bewegung vorzubereiten. Hoffentlich würde in dieser Beziehung





# Beilage zu Nr. 48 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 1. Dezember 1905.

## „Windmüllereien!“

Eine klägliche Rolle haben während des Reichensbacher Streiks und der Aussperrung in Reichenbach i. Schl. die katholischen Arbeitervereine und ihr Sekretär Müller in Waldenburg gespielt. Nicht nur, daß dieselben unter Führung des letzteren „getreu ihren Grundsätzen“ weitergearbeitet, somit Streikbruch begangen haben, sondern diese Herrschaften haben es fertig gebracht, zu den Unternehmern zu laufen und ihnen zu erklären, daß sie mit einer Anzahl von ihnen bezeichneten Verhandlungsmittlern nicht mehr zusammen arbeiten wollen. Damit haben sie erreicht, daß eine Anzahl braver Kollegen aufs Straßenpflaster geworfen wurde.

Eine niederträchtigere Gesellschaft kann man sich kaum denken, als diese — „Christen“.

Ihr Verbandsorgan mit den drei Titeln: „Der Feterabend“, „Der Arbeiter“ und „Korrespondenzblatt der beruflichen Fachabteilungen“ liegt das Blaue vom Himmel herunter, dafür ist es auch ein „christliches“ Blatt. Wir wollen versuchen, auf dieses Geschreibsel ein wenig einzugehen, damit unsere Mitglieder diese Spezies der Arbeiterbewegung etwas näher kennen lernen.

In der Nr. 39 des Fachorgans mit den drei Titeln begann die Schwindlei. Da hieß es unter anderem: „Arbeitersekretär Müller-Waldenburg stellte die Tatsachen fest, auf denen der Streik aufgebaut ist, und gestellte dann in wichtigen (!?) Worten das triviale Verhalten des freien sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, und konstatierte speziell, daß der Streik ganz grundlos und trivial von sozialdemokratischer Seite herbeigeführt worden ist, wohl um möglichst alle Textilarbeiter der Sozialdemokratie zuzuführen.“

Wenn das der einflussreiche Leiter dieses dreinamigen Organs nicht als faustdicke Lüge ansetzt, muß es allerdings sehr schlecht um die Geistesbeschaffenheit der katholischen Arbeitervereiner aussehen. Freilich mußte auch klüchtig geschwindelt werden, denn es war hoher Besuch in den Versammlungen. Es heißt im Bericht des dreinamigen Blattes weiter unter anderem: „Um aber den Mitgliedern des katholischen Arbeiterverbandes den Rücken zu stärken, fand am 15. d. M. eine außerordentliche Versammlung des katholischen Arbeitervereins statt.“ — Also waren auch die Arbeitervereiner nicht mehr zuverlässig, sie drohten umzufallen, deshalb mußte ihnen der Rücken „außerordentlich“ gestärkt werden. Also, ihr katholischen Arbeitervereiner, man traute euch nicht viel zu!

Ganz besonders muß noch eine Stelle festgehalten werden aus dem Berichte: „Auch waren sämtliche Arbeitergeher der Textilbranche anwesend.“ (Welche Ehre! D. S.) Sie fragten also nicht nach der Konfession; da war Jude, Protestant und Katholik ein Herz und eine Seele. Den Arbeitern ein Beispiel!

Die weiteren Unwahrheiten des Herrn Müller richten sich von selbst. D. S. Der Verband habe kein Geld, der Streik sei nicht genehmigt, trotzdem schon mehrmals die Unterstützung gezahlt war, ferner: es handle sich nicht um einen Lohnkampf, sondern um einen Machtkampf des Textilarbeiterverbandes usw.

Das es sich um einen Lohnkampf handelte, geben übrigens die Leuten selbst zu in ihrem dreinamigen Organ, wobei sie sich allerdings in Widerspruch verwickeln, und zwar wie folgt: „Die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins arbeiten ruhig weiter, weitere 600 evangelische folgten diesem Beispiele. Das gestiel dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande gar wenig, und er versuchte, mit Schimpferetten und Verdächtigungen die katholischen Arbeiter herabzuwürdigen, allein, diese blieben standhaft und arbeiteten ruhig weiter. Sie bildeten in allen Fabriken Lohnkommissionen (Wuch bei Ufert? D. S.) und verhandelten mit den Unternehmern über eine Lohnerhöhung!“ — Also, Herr Müller, was das kein Lohnkampf? Weiter unten heißt es: „Die Lohnverhandlungen wurden durch die von den weiterarbeitenden Arbeitern gewählten Lohnkommissionen, in denen die Mitglieder unserer Fachabteilung stark vertreten waren, gepflogen.“

Erst heißt es also, die katholischen Arbeitervereiner bildeten Lohnkommissionen, dann heißt es, sie waren darin nur stark vertreten. Wie stark war denn die Vertretung, verehrtes dreinamiges Organ?

Eine Episode muß noch registriert werden. Als es sich in einer Versammlung des katholischen Arbeitervereins um die Festlegung der zehnstündigen Arbeitszeit handelte, da entschied die Versammlung fast mit Einstimmigkeit, die Arbeit abends 6 Uhr zu beenden. Was sagte da Herr Müller, der wahrscheinlich die Absicht der Unternehmer kannte, die Verkürzung auf die Mittagsstunde zu verlegen von 1/2 bis 1 Uhr (sonst von 12 bis 1 Uhr)? Er sagte, man solle nicht sagen, daß es vom katholischen Arbeiterverein ausging. War das aber eine tapfere Haltung! Et, ei! Weiterhin, wenn der katholische Arbeiterverein in seinem dreinamigen Organ in Nr. 46 sagt: „Wem sind die Ergründungen: der einheitliche Lohn, der zehnstündige Lohn, die zwanzigprozentige Lohnerhöhung, die zehnstündige Arbeitszeit, zu verdanken? Nicht den sozialdemokratischen Streikern, sondern einzig und allein dem prinzipientreuen Handeln und mutigen Ausharren des katholischen Arbeitervereins in Reichenbach.“ — Wenn der katholische Arbeiterverein sich so aufbläst, so mag er doch einmal dem Beschlusse seiner Mitglieder, die halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung auf den Abend zu verlegen, Geltung verschaffen. Nichts als Geplärr! Viel Geplärr und wenig Woll!

Der „christliche Textilarbeiter“ hat diese Sorte „Christen“ gebührend gedankt, indem er sie von seinen Rücksichten abgeküßelt. Wir hatten bisher mit diesen „Abgeschüttelten“ noch wenig Berührung, werden ihnen aber in Zukunft mehr Beachtung schenken — diesen „Windmüllern“!

## Mitteilungen aus Fachkreisen.

Apolda. „Hauke“ herrscht seit zwei Monaten in den Stridereien Apoldas. Unter Anspannung aller Kräfte wird gearbeitet, um die sehr reichlich vorliegenden Aufträge fertig zu stellen. Hauptächlich ist es der Artikel Blusen, da die Anspannung aller Kräfte in Anspruch nimmt. In täuschend glänzender Weise der Artikel hergestellt. Vom geringsten bis zu den besten Qualitäten und in allen Preislagen in großen Orben. Wirkliche Brachhähnen Rabenmüllern der großen Phantasie und Konfektionsarbeit kommen zum Vorschein. Unvergleichlich Stoff und Ausdauer der verschiedenen Kategorien der Textilarbeiterchaft weisern miteinander arbeiten zusammen, um den plötzlichen Veränderungen der Mode folgen zu können. Schon oben ist gesagt worden, daß alle diese Anstrengungen dem Artikel Blusen gelten. Viele einzelne Beibringung eines Artikels wird sich an der gesamten Textilindustrie

Apolda im nächsten Jahre wieder rächen. Die Artikel, welche in den letzten Jahren Apolda Beschäftigung und Verdienst brachten, wie Sweaters und Juvenalitäten, werden jetzt in der Neubemusterung vernachlässigt, so daß so mancher Großist keine Aufträge für nächstes Jahr in die en Sachen anderwärts unterbringen dürfte, und Apolda, wenn es sich nicht schnell bestirmt, das Nachsehen hat. Einer irrigen, in unsere Arbeiterschaft weiterverbreiteten Ansicht wollen wir bei dieser Gelegenheit mit entgegenzutreten. Sehr oft kann man die Redewendung hören, die nächstes Jahr in Kraft tretenden ungünstigen Handelsverträge bedingten die jegliche flote Fabrikation. Kollegen, dem ist nicht so! Der Artikel Blusen ist ein Modeartikel, der, wie alle dazugehörigen Sachen, den wechselnden Einflüssen der Mode unterworfen ist. Kein ausländischer Importeur kann es wagen, auf Grund der sich nächstes Jahr verschlechternden Handelsbedingungen sich ein großes Lager von diesen Sachen hinzulegen. Er müßte gewärtig sein, von allen seinen Vorräten bei eintrudendem Modewechsel auch nicht ein einziges Stück zu verkaufen, oder wenn doch, dann nur mit Verlust. In Erzeugnissen der Textilindustrie, speziell der Wirterei, wird schon seit mehreren Jahren nicht mehr spekuliert. Unser Bericht soll nun allerdings nicht dazu dienen, auswärtige Kollegen hierher zu locken, denn bei aller stillen Beschäftigung bleibt für die Arbeiter noch sehr viel zu wünschen übrig. Davon das nächste Mal.

Augsburg. (Die Situation in der Textilindustrie.) Als im Sommer nach der Beendigung der großen Metallarbeiterausperrung in Bayern die Textilarbeiter in Augsburg, getrieben von dem Geiste einer eventuellen Aussperrung, sich in Massen dem Zentralverbande der Deutschen Textilarbeiter angeschlossen und so den Textilbaronen gefährlich zu werden drohten, da beschloßen diese plötzlich ganz „freiwillig“, ab 1. Januar in der Textilzentrale Augsburg den zehnstündigen Tag einzuführen. Von einer Freiwilligkeit konnte natürlich keine Rede sein, und der Sekretär der schwäbischen Handelskammer erklärte als Vertreter der Augsburger Baumwollindustriellen in der am 3. November in Berlin stattgehabten Ausschussung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, daß triftige Gründe äußeren Zwanges vorgelegen hätten, die die Augsburger Herren veranlaßten, jene Entschlüsse zu fassen. Durch eine Lohnerhöhung allein wäre der Kampf mit den Arbeitern nicht vermieden worden. Und er hatte ganz recht. Die Textilarbeiter wären um alles in der Welt nicht von ihrer Forderung des zehnstündigen Tages zurückgegangen, und deshalb wurde die Einführung desselben „freiwillig“ zugestanden; hoffte man doch, die Arbeiter würden sich mit dem Versprechen zufrieden geben. Nun ist aber eingetroffen, was wir seinerzeit schon vorausahnnten: nämlich, daß die Textilindustriellen damals nur ein geschicktes Manöver inszenierten, daß sie die Einführung des zehnstündigen Tages nur versprochen, um den Andrang zu den gewerkschaftlichen Organisationen aufzuhalten und die Arbeiter wieder einzulassen. Eine größere Firma, die Nähfabrik Augsburg, hat — wie wir schon berichteten — durch Anschlag bekannt gegeben, daß ab 1. Januar der zehnstündige Tag nur für Arbeiterinnen zur Einführung kommt, aber nicht bestimmt, sondern „vorausichtlich“. Nun, was hinter diesem „vorausichtlich“ steht, wissen die Textilarbeiter sehr gut — nach Erfahrung — zu bewerten. Eine ungeheure Erbitterung greift bereits Platz. Die Textilarbeiter haben nicht gewillt, weiter Schindluder mit sich treiben zu lassen. Wenn die Textilindustriellen wirklich ihr Wort brechen und die Arbeiter wieder um den zehnstündigen Tag pressen, dann wird die Situation ernst. Die Industriellen haben nun mit einer Macht zu rechnen, denn während der Mitgliederzeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Augsburg vor Monaten noch 600 betrug, ist heute die Zahl 3000 bereits überschritten und auch der Gewerksverein (H. D.) zählt circa 1500 Textilarbeiter zu seinen Mitgliedern. Zudem ist die gesamte öffentliche Meinung auf Seiten der Textilarbeiter, denn die gesamte Geschäftswelt leidet unter der sprichwörtlich gewordenen Not der Textiler. — Eine riesig besuchte Betriebsversammlung der Arbeiter der Kammergarnspinnerei tagte am Freitag den 18. November im Gasthof „Drei Könige“. Es wurde beschloßen, die Forderung des zehnstündigen Tages bei entsprechender Lohnerhöhung einzufordern. Wieder eine große Anzahl Mitglieder traten der Organisation bei. Die Textilarbeiterchaft erwacht und fordert nun, was man durch jahrelanges Bitten nicht erreichen konnte!

Augsburg. (Die genasführten Textilarbeiter.) Den zehnstündigen Tag nur für Frauen einführen will die sonst als sehr human geltende Direktion der Zwirn- und Nähfabrik Augsburg an der Rehmstraße. Sie setzt sich damit in Widerspruch mit den Beschlüssen der Industriellen. Oder sollen die Ausführungen des Generalsekretärs-Buch richtig wiedergegeben worden sein, der bei der Ausschussung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller gesagt haben soll, die Augsburger Industriellen hätten sich verständigt, den zehnstündigen Arbeitstag für die Arbeiterinnen einzuführen? Die Direktion der Nähfabrik Augsburg hat folgenden Anschlag machen lassen: „An unsere Arbeiter und Arbeiterinnen! Unter Bezugnahme auf unsere persönliche Aussprache im August d. J. mit unseren sämtlichen Arbeiterinnen bringen wir nochmals in Erinnerung, daß die Garne peinlichst vorsichtig behandelt werden müssen, so daß sämtliche unnötigen Knoten vermieden und auch möglichst wenig Abfälle gemacht werden. Wir verweisen dieselben auf unsere Bekanntmachung vom 28. Juni 1904 und erwarten, daß jeder Arbeiter und insbesondere jede Arbeiterin sich Mühe geben wird, tadellose Garne abzuliefern. Gleichzeitig teilen wir mit, daß binnen kurzem ein neues Statut bezüglich der Wahl eines neuen Arbeiterausschusses von Seiten der Firma vorgelegt wird, in welchem der Fallus enthalten sein wird, daß der Arbeiterausschuh durch geheime Wahl von Seiten der Arbeiter und Arbeiterinnen direkt zu wählen ist. Des Weiteren machen wir die Mitteilung, daß die zehnstündige Arbeitszeit für Arbeiterinnen ab 1. Januar 1906 ab in unserem Stabilisements eingeführt wird. Die Direktion.“ Arbeiter und Arbeiterinnen, also vorausichtlich wird der zehnstündige Tag eingeführt. Es ist also noch nicht sicher! Und nur für Frauen, die männlichen Arbeiter sollen also auch in Zukunft nach Possiden ausgebeutet werden! Sie sollen in „normaler“ Zeit immerfort 11 Stunden hüten. Das darf die Arbeiterchaft Augsburgs sich nicht denken lassen. Nun heißt's Augen auf! Damit uns der zehnstündige Tag nicht noch in letzter Minute wieder entfallen wird! Zwar haben sich die Fabrikanten durch Beschlüsse und Bekanntmachungen selbsteigelt, aber wie oft müßten wir konstataren, daß Ehrenworte gegeben wurden. Und wie steht es mit den Rabänen? Man spricht nur von Lohn-Regulierungen, von Lohn-Erhöhung hört man

nichts. Was wird der 2. Januar uns bringen? Für die Arbeiter gilt es nun, mehr als je auf dem Damm zu sein und die Augen offen zu halten!

Augsburg-Dechhausen. Eine außerordentlich stark besuchte Textilarbeiterversammlung fand am Samstag den 19. November in der „Weißen Rose“ statt. Fräulein Tina Simon hatte in liebenswürdigster Weise das Referat übernommen. „Der Fluch des Armeins“ lautete das Thema. Man sah es auch den Zuhörern, unter denen auch erfreulicherweise eine größere Anzahl Frauen waren, an, daß sie wohl verstanden, was ihnen die Referentin in so berebten Worten vortrug. Fühlte doch jeder selbst an seinem eigenen Ich, daß die Fizzern des Glendes nur zu wahr sprachen. Daß alles Glend, alle Not nur der Ausfluß des Fluches ist, der leider heute auf der Arbeit liegt, und daß leider heute Arbeit gleichbedeutend mit Armeins und gleichbedeutend mit Not und Glend, mit Krankheit und früher Sterblichkeit ist. Nach einem feurigen Dichterwort, das uns trotz alledem eine bessere Zukunft, selbstverständlich nur durch unablässigen Kampf gegen das ausbeutende Kapital mit Hilfe des Sozialismus verheißt, schloß die Rednerin ihren sehr oft mit Beifall unterbrochenen Vortrag. — Zum 2. Punkt erstattete ein Kollege Bericht über die Lohnbewegung bei Martini. Die Versammelten versprochen, die Kollegen und Kolleginnen in jeder Hinsicht unterstützen zu wollen. Geschäftsführer Deffner erstattete Bericht vom Gewerkschaftsverein. Besonders freudig wurde begrüßt, daß man dem schärflichsten Wunsche der Arbeiterschaft, ein Arbeitersekretariat zu gründen, nun endlich näher treten kann. Hoffentlich werden die Vorarbeiten nicht zu lange Zeit erfordern, so daß diese so segensreich wirkende Institution auch für die Augsburger Arbeiterschaft endlich einmal vorhanden ist. Nachdem noch einige Verwaltungsangelegenheiten erledigt waren, konnte der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche schließen, daß gesorgt werden möchte, daß die Besucherzahl, insbesondere die der Frauen, stets so groß sei, womöglich noch größer werde.

Burgstädt. (Versammlungsbericht der Filiale der Textilarbeiter Burgstädt.) In unserer letzten Versammlung, welche sehr stark besucht war, wurden die Resultate bekannt gegeben, welche durch die Eingabe an die Fabrikanten, betr. Einführung der 10stündigen Arbeitszeit, 1 1/2 stündige Mittagspause und Lohnzahlung am Freitag jeder Woche erzielt wurden. Es war, wie vorausgesehen, nicht viel, doch wollen wir vorläufig damit zufrieden sein, da verschiedene Fabriken die 10 1/2 bez. 10stündige Arbeitszeit eingeführt haben, und zwar: F. S. Welter, Burgstädt, Handschuhfabrik, Otto Lindner, Burgstädt, Handschuhfabrik, Theodor Lindner, Burgstädt, Strumpfwarenfabrik, Arno Steinert, Burgstädt, Handschuhfabrik, Otto Böttger, Burgstädt, Handschuhfabrik, Pfaffs Witwe, Burgstädt, Handschuhfabrik. Im folgenden Sinne, sobald als möglich, spätestens am 1. Januar 1906 den Forderungen Rechnung tragen zu wollen, antworteten: Wünsch & Co., Burgstädt, Handschuhfabrik, Ernst Anoth, Laura, Mechanische Strickeri. Nach Ablauf der von uns gestellten Frist erzielten die Arbeiter nach Rücksprache in folgenden Betrieben ebenfalls eine Verkürzung der Arbeitszeit, und zwar bei: Hugo Eidner & Co., Göppersdorf, Handschuhfabrik, Hermann Harzer, Burgstädt, Handschuhfabrik, Otto Reinhardt, Burgstädt, Handschuhfabrik, Rudolf Löffel, Burgstädt, Handschuhfabrik, Arwed Köhner, Burgstädt, Handschuhfabrik, F. S. Lindner, Burgstädt, Handschuhfabrik. Letztere Firma jog ihr Versprechen, jedenfalls auf Einfluß einiger Fabrikanten, wieder zurück. Natürlich darf die Sache nicht ruhen. Es sind deshalb von der Filiale schon wieder weitere Schritte unternommen worden. Wie sehr sich die Fabrikanten als Herren fühlen, beweist der Umstand, daß viele und besonders die größeren, es gar nicht für nötig gehalten haben, auf die bescheidene Eingabe der Arbeiter zu antworten, oder wie es in Waltersdorf bei der Firma Köschers Nachfolger (Inh. L. Kalgebe) vorgekommen ist, wo der Chef nach Empfang der Eingabe dem Direktor mitteilte, daß nun gar 12 Stunden gearbeitet werden sollte. Der Direktor erlaube sich die bescheidene Meinerung, daß 11 Stunden Arbeitszeit genug wären, worauf ihn Herr Kalgebe unter Auszahlung seines ihm zukommenden Gehaltes (1200 Mk.) sofort entließ. Derartige Fälle können bloß da vorkommen, wo die Arbeiter sich ihrer Pflicht, sich zu organisieren, noch nicht bewußt sind. Weiter ist nun beschloßen worden, die Zustände in den verschiedenen Fabriken einmal einer näheren Kritik zu unterziehen und sollen in jeder Versammlung Fabrikmißstände zur Sprache kommen. Den Arbeitern der verschiedenen Fabriken wird zur Pflicht gemacht, sich alle bestehenden und vorkommenden Mißstände aufzuschreiben und ihre Notizen dem Vorstande der Filiale zu übergeben. Selbstverständlich geschieht das ohne Nachteil für den Betreffenden, vorausgesetzt, daß seine Angaben wahrheitsgemäß sind. In der nächsten Versammlung, welche Generalversammlung ist, soll der Anfang mit Schweizerthal (Firma Lehner & Sohn) gemacht werden. Des Weiteren wurde Herr Lammermann zu einem Vortrag über die Arbeiterversicherungsgelegenheit gewonnen, welcher ebenfalls in der Generalversammlung gehalten werden soll. Schon aus diesen Gründen ist zu wünschen, daß der Besuch ein noch zahlreicherer werde, als der der letzten Versammlungen war. Auch Braucherversammlungen sind beschloßen, und sollen Handschuhmacher und Kettenarbeiter zuerst an die Reihe kommen. Es wird deshalb schon jetzt jedem Organisierten dringend ans Herz gelegt, unablässig für die Versammlung zu agitieren. Auch wir müssen für alle Eventualitäten gerüstet sein. — Zur Nachricht diene weiter, daß diesen Winter ein Kursus zur Erlernung der deutschen Gewerkschaftslenographie stattfindet. Alles Nähere ist bei den Vorständen der einzelnen Verbandsfilialen zu erfahren. Dieselben nehmen auch Anmeldungen dazu entgegen. Der Kursus beginnt im Dezember und es wird in der „Volksstimme“ darauf aufmerksam gemacht werden.

Chemnitz. Bezeichnend für die Fürsorge in Unternehmertreuen ist folgender Anschlag, der bei der Firma G. & B. G. & B. Bederstraße, erschien:

„An unsere Ausnahmerinnen! Hierdurch machen wir bekannt, daß wir allen denjenigen Ausnahmerinnen im Hause, die, vom 1. Dezember 1905 ab gerechnet, ein volles Jahr bei uns tätig sind, am 1. Dezember 1906 eine Gratifikation im Betrage von 10 Mark (Zehn Mark) autonomen lassen werden.“

Die gleiche Vergünstigung soll diejenigen treffen, die nach dem 1. Dezember 1905 noch, und zwar bis zum 15. Mai 1906, bei uns antreten, nur mit der Maßgabe, daß entsprechend dem späteren Eintritt auch dann diese Gratifikation um soviel später zur Auszahlung gelangt.

Wir hoffen, daß durch diese Einrichtung auch unsere alten eingerichteten Ausnahmerinnen Veranlassung nehmen werden, uns neue Ausnahmerinnen aus ihrem Bekanntenkreise zuzuführen.

Chemnitz, den 15. November 1905. Gebr. Görtz. Die Ausnahmer bei der Firma Gebr. Görtz werden nicht

